

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 55=75 (1909)

Heft: 22

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXV. Jahrgang.

Nr. 22.

Basel, 29. Mai.

1909.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Kampffronten. — Die Maschinengewehre bei Friedensübungen der deutschen Armee. — Ausland: Frankreich: Militärische Vorbildung der Jugend. Fahnenflüchtige. — Oesterreich-Ungarn: Verkauf von in England angekauften Jagdpferden. — Belgien: Preisreiten.

Kampffronten.

Von F. Gertsch.

Vorgängig dem zweiten Bande meines Kriegsberichts möchte ich eine Frage erörtern, die in dem Kapitel Lehren des Kriegs eingehend behandelt sein wird, die Frage der Kampffronten. Ich halte es für notwendig, dass hierüber Klarheit geschaffen werde. Denn der latente Meinungsstreit, der hierüber besteht, ist geeignet, Unsicherheit hervorzurufen und die taktische Erziehung unsrer Offiziere zu beeinträchtigen.

Die Streitfrage ist die, ob grundsätzlich mehr in die Breite oder mehr in die Tiefe gegliedert werden soll. Die Meinungsverschiedenheit hierüber hat lange vor dem russisch-japanischen Kriege bestanden. Dieser Krieg hat nur Gelegenheit geboten, die eine wie die andre der beiden Anschauungen praktisch zu prüfen. Darin liegt eine der bedeutungsvollsten Lehren dieses Kriegs. Dabei ist es völlig gleichgültig, ob dort die beiden Parteien an Tüchtigkeit einander ebenbürtig gewesen seien oder nicht. Ich hoffe, das werde aus den folgenden Darlegungen deutlich genug hervorgehen.

Die Anschauung, dass Tiefengliederung, also schmale Front grundsätzlich richtig sei, stützt sich auf die Meinung, dass der Kampf mit einer gewissen Feuerkraft der Schützenlinie zu beginnen sei und dass während der Durchführung des Kampfes diese Feuerkraft zum mindesten auf gleicher Höhe erhalten werden müsse. Dabei wird ausgerechnet, dass von den beiden Gegnern der schliesslich die Ueberlegenheit des Feuers und damit den Erfolg erziele, der länger imstande sei, der Kampflinie neue Kraft zuzuführen. Die Rechnung scheint auf den ersten

Blick unanfechtbar zu sein. Und sie war auch einmal richtig. Nämlich solange, als die ballistische und die mechanische Leistungsfähigkeit der Waffen sehr viel geringer waren als heute. Solange als die Geschossbahnen so stark gebogen, die bestrichenen Räume so kurz waren, dass Reserven zur Verstärkung der Kampflinie selbst in offenem Gelände nahe an diese herangehen konnten, ohne von dem ihr geltenden Feuer viel zu leiden.

Damals musste der Gegner, um Reserven zu verhindern, an die Schützenlinie heranzukommen, in jedem Falle sein Feuer auf die Reserven selbst richten. Jede Annäherung von Reserven bedeutete somit entweder eine Ablenkung des feindlichen Feuers von der Schützenlinie, oder die Reserven vermochten die Schützenlinie ungehindert zu erreichen.

Aber selbst wenn der Gegner sein Feuer auf herankommende Reserven richtete, konnten diese aus den kurzen bestrichenen Räumen der Geschossgarbe mit Leichtigkeit gleichsam herauslaufen. Und die verhältnismässig geringe Feuergeschwindigkeit verhinderte den Gegner, dieser Bewegung mit einer genügend dichten Streuung der Geschosse zu folgen. Dazu kam noch der Rauchsleier, der von der Kampflinie aufstieg und die Reserven verdeckte. Alles in allem: weil die Feuerwirkung des Gegners gering war, so durfte man in die Tiefe gliedern. Und weil die eigene Feuerwirkung gering war, so musste man es tun.

Diese Tiefengliederung zur Nahrung der Feuerkraft der Kampflinie hat sich übrigens im deutsch-französischen Krieg bewährt. Notwendigerweise. Denn sie war die kluge, natürliche Anpassung an die Verhältnisse. Wie